

Jean Tinguely

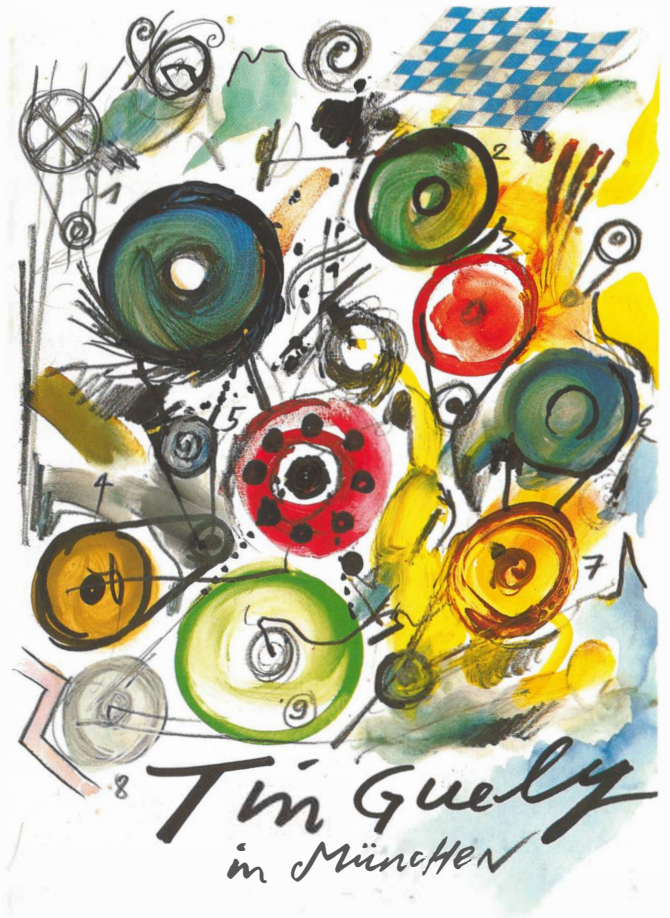
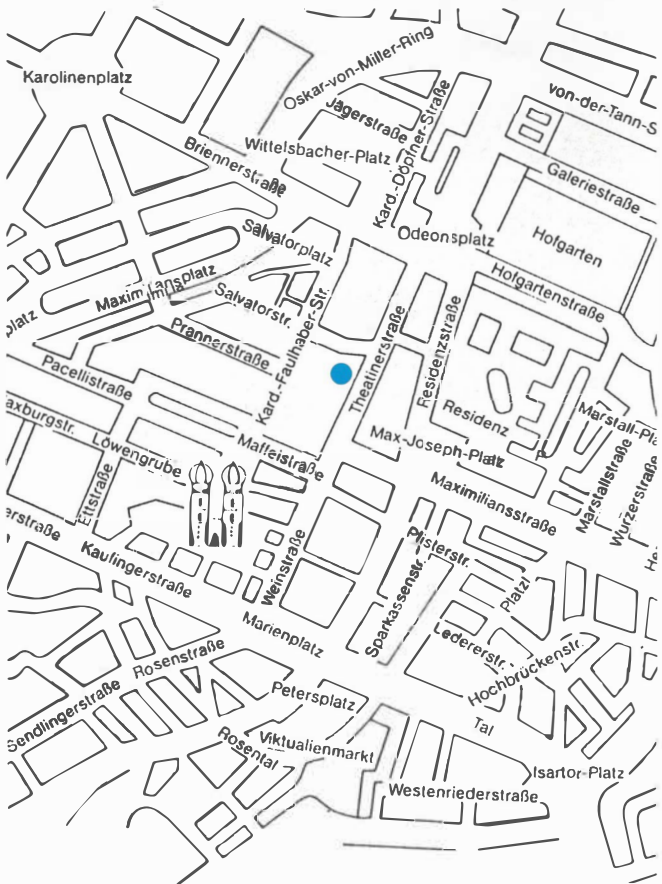
KUNSTHALLE DER HYPO-KULTURSTIFTUNG MÜNCHEN
Theaternerstraße 15, 8000 München 2, Telefon (089) 224412

27. Sept. 1985 – 6. Jan. 1986 · täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr

Eintrittspreise: DM 5,-; Gruppen ab 10 Personen DM 4,-; Studenten/Schüler, Senioren, Arbeitslose DM 3,-; Schüler klassenweise DM 2,-
Couponkarten bieten Ermäßigung: Die kleine Karte umfaßt 40 Coupons à DM 1,- und kostet DM 30,-; die große mit 80 Coupons kostet DM 50,-. Der Verbilligungseffekt beträgt bei der kleinen Karte 25% und bei der großen 37,5%. Die Coupons sind frei übertragbar.

Katalog: in der Ausstellung DM 26,- (144 Seiten mit 32 Farbtafeln)
Im Versand über den Hirmer Verlag, München, DM 39,80

Folgende öffentliche Verkehrsmittel halten in unmittelbarer Nähe:
Straßenbahn, Linien 19, 27, 29: H Theaternerstraße
Omnibus, Linie 55: H Odeonsplatz
U-Bahn, Linien 3 und 6: H Odeonsplatz, H Marienplatz
S-Bahnen: H Marienplatz



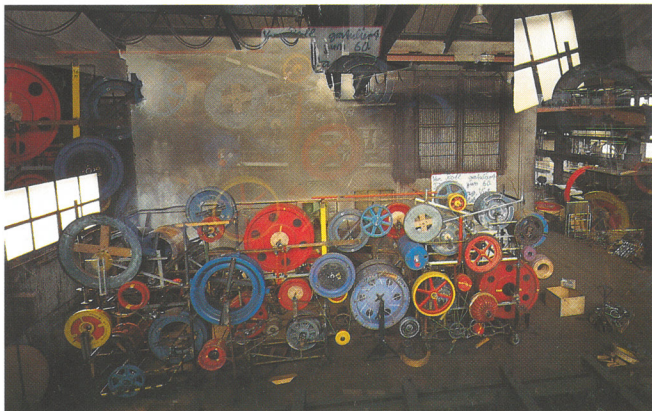
Jean Tinguely

27. September 1985 – 6. Januar 1986

KUNSTHALLE
DER HYPO-KULTURSTIFTUNG

Mit Jean Tinguely stellt die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung einen der wichtigsten und populärsten Vertreter einer künstlerischen Entwicklung der Moderne vor, die auf eine Erweiterung des traditionellen Kunstbegriffs abzielte: An die Stelle der klassischen »statischen« Gattungen Malerei und Plastik treten Experimente mit beweglichen Objekten und kunstfremden Materialien. Jean Tinguelys Maschinen-Plastiken, von Motoren angetrieben, begrüßen den Besucher mit dissonantem Lärm, mit Quietschen, Rattern, Rasseln, Pfeifen, Ächzen ... Sie sind aus Gerümpel, Blech und ausgedienten Maschinenteilen, Abfallprodukten unserer modernen Industriegesellschaft, angefertigt, kombiniert hin und wieder mit eher nostalgisch anmutenden Attributen vom Trödel. Spielerisch ironisieren sie jeden übertriebenen Perfektionismus und das Konsumverhalten unserer Überflußgesellschaft.

»Schönheit« entsteht bei Tinguely aus der Kombination des Häßlichen, denn seine Maschinen werden nicht auf Hochglanz poliert; sie funktionieren trotz ihres anachronistisch unfunktionalen Aussehens und der Schäßigkeit der Einzelteile und werden damit zur doppelten Parodie auf eine hochtechnisierte Umwelt: Sie sind nicht nur nutzlose »reine Kunstprodukte«, sondern karikieren gleichzeitig einen gängigen Schönheitsbegriff, der ein hochglänzen-



Fatamorgana (Meta-Harmonie Nr. 4), 1985



Mitte und rechter Flügel des Hochaltars »Cenodoxus«, 1981

des, glattes Äußeres unabdingbar voraussetzt. Durch den spielerischen Umgang mit der Maschine versucht Tinguely darüber hinaus eine befreiende Wirkung zu erreichen und den Betrachter zum aktiven Gegenüber zu motivieren.

Die Ausstellung zeigt überwiegend neue Arbeiten des Künstlers, die speziell für diesen Anlaß und auf die Raumsituation hin konzipiert wurden, ergänzt durch einige ältere Objekte und zahlreiche Zeichnungen, die Tinguelys konsequente Entwicklung wie auch seine Aktualität verdeutlichen.

Der umfangreiche Katalog versteht sich als Begleitbuch zur Ausstellung; er enthält einen ausführlichen kunsthistorischen Essay von Carla Schulz-Hoffmann und ein Gespräch zwischen dem Künstler und Stefanie Poley, das die zentralen Gedanken des Künstlers enthält und gleichzeitig zeichnerisch ergänzt.